

NICKOLAS EMRICH

GIER

NACH

PRIVILEGIEN

FBV

Warum uns die Politik
in eine Sackgasse führt

Nickolas Emrich

GIER NACH PRIVILEGIEN

Warum uns die Politik in eine Sackgasse führt

NICKOLAS EMRICH

GIER

NACH

PRIVILEGIEN

FBV

Warum uns die Politik
in eine Sackgasse führt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@m-vg.de

Wichtiger Hinweis

Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wurde auf eine genderspezifische Schreibweise sowie eine Mehrfachbezeichnung verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

Originalausgabe

1. Auflage 2024

© 2024 by Finanzbuch Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Redaktion: Anne Büntig

Korrekturat: Anke Schenker

Umschlaggestaltung: Marc-Torben Fischer

Umschlagabbildung: Adobe Stock

Satz: Carsten Klein

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-95972-782-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-98609-529-1

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-98609-530-7



Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.finanzbuchverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

INHALT

Geleitwort	9
Einführung	13
I. Die Gesellschaft der Privilegierten	17
Unser ambivalentes Verhältnis zu Privilegien	17
Wie uns die Politik zu bestechen versucht: Das Prinzip der kleinen Geschenke	19
Privilegien schlagen Kompetenz, Fleiß und harte Arbeit	23
Ein »kleiner« Blick auf unsere Gesellschaft	26
Die Geschichte von Robin Hood	28
Der Unterschied zwischen privaten und staatlichen Privilegien	29
Die Kehrseite der Privilegien	31
II. Die Privilegien der Wirtschaft	33
19 Prozent Rabatt auf alles – außer Tiernahrung	33
Das Spiel der Unternehmer – bücken lohnt sich	34
Ein komplexes Konstrukt aus Regeln und Ausnahmen nützt denen, die es kennen	35
Staatliche Subventionen – nicht bestellt und trotzdem abgeholt	38
Konzerne sind wie kleine Staaten	40
Der Grund für Lobbyismus liegt im System	43
Staatlich geschützte (Berufs-)Gruppen	47

III. Die Privilegien anderer Interessengruppen	53
Der unverstandene Unterschied zwischen Positionen und Interessen	53
Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände brauchen sich wie Tom und Jerry – und agieren genauso vorhersehbar	55
Arbeitnehmer in großen Konzernen und staatsnahen Unternehmen	59
Die regierungsnahen Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) und ihre Freunde	63
Mit Gottes und mit Staates Hilfe – die Privilegien der Kirchen	66
Die Krone der Schöpfung: Das deutsche Parteiwesen	67
Parteinaher Stiftungen – Nachwuchsförderung auf Kosten des Gemeinwohls	70
IV. Die Privilegien des Staates	73
Die ungeheure Macht, einfach entscheiden zu dürfen	73
Die Befugnis zur ungezügelter Expansion	83
Das Privileg, nicht effizient arbeiten zu müssen	88
Privilegien im Dienste des Staates	92
Die Gegenwart auf Kosten der Zukunft retten	103
Diplomaten – die Nullen im Straßenverkehr	107
Der teuerste Rundfunk der Welt	109
V. Die Privilegien der Politik	115
Gutes tun mit dem Geld anderer Menschen	115
Keine Mindestqualifikation, kein Einstellungstest und kein Praxisbeweis	121
Das Privileg, entscheiden zu dürfen – auch ohne Kenntnis und Betroffenheit	126

Über das eigene Gehalt bestimmen dürfen und dabei gut aussehen	132
Fast Track in der Besoldung – ohne Umweg an die Spitze	142
Das Privileg der dummen Vorschläge	145
Das Privileg der fehlenden Haftung	150
VI. Die Privilegien der Unprivilegierten	155
Sozialrecht einfach erklärt	155
Kleine Geschenke aus der Gießkanne	162
Mieter mit Heiligenschein	166
Einzelne Gruppen, die der Politik Aufmerksamkeit bringen . . .	175
Ablenkung und Aufmunterung für Familien und Rentner	184
Bildung und Gesundheit für alle	188
Der Mindestlohn-Arbeiter	194
VII. Die wirklich Unprivilegierten	199
Menschen in Notlagen	199
Die Brutto-Netto-Lüge – der dumme Lohnarbeiter	202
Fazit: Politik ist das Problem, nicht die Lösung	209

Ich danke herzlich Prof. Dr. Oliver Pott, der mich auf dem Weg zu diesem Buch begleitet hat und mit dem ich Konzepte, Systeme und Ideen nicht nur zur Buchplanung, sondern auch zu Vermarktungsstrategien besprechen konnte.

GELEITWORT

Dieses Buch zeigt in eindrucksvoller Weise, wie aus dem Rechtsstaat – die große Errungenschaft der liberalen Epoche: »Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich«, es gibt keine politischen Privilegien – nicht mit einem Schlag, sondern in vielen großen und kleinen Schritten und mit häufig seltsamen Begründungen ein neomittelalterlicher Privilegienstaat geworden ist. Auch im mittelalterlichen Staat gab es keine Rechtsgleichheit, sondern einen fein abgestuften, kaum noch überschaubaren Komplex aus Sonderrechten. Politik bestand aus einem ständigen Kampf um diese rechtlichen Bevorzugungen. *Monstro simile* – einem Ungeheuer ähnlich – beschrieb damals Samuel von Pufendorf das Deutschland seiner Zeit. Je nach politischer Durchsetzungsmacht, zur Not auch mit Gewalt, beherrschten ständische Körperschaften wie die Aristokratie (in sich wieder abgestuft), Bürger und Städte (dito), auch Bauernschaften, zudem hierokratische Gebilde (Priesterstaaten) die Szene. Heute sind dies politische Körperschaften (Regierung, Bürokratie, Parteien) und Verbände aller Art, auch öffentliche und private Unternehmen, die miteinander um einen Sonderanteil am Sozialprodukt oder um Vorrechte kämpfen. Einen Rechtsstaat im liberalen Sinn haben wir nicht mehr oder allenfalls noch in formaler Hinsicht (alles auf »legalem« Wege, ohne offene Gewalt). An der Spitze stehen eine Regierung und die regierenden Parteien, welche die Macht haben, sich selbst und ihr Ausführungsorgan, die Büro-

kratie, sowie öffentliche Unternehmen zu privilegieren. Hinzu kommen die diversen Interessenverbände, »pressure groups«, die durch Lobbying und Druck auf die Exekutive sich kaum mehr überschaubare Vorteile sichern. Von der Interessentenanarchie sprachen die Ordoliberalen ihrer Zeit, an der Spitze ein Mann wie Ludwig Erhard. Es war und ist das zentrale Anliegen liberaler Ordnungspolitik, deren Macht zurückzudrängen. Politik ist heute vor allem ein Verteilungskampf mit der Frage: »Wer wie viel«?

Noch mehr Umverteilungspolitik ist nach Meinung des Autors keine Lösung. Die Politik selber ist das Problem. Also heißt die Lösung: weniger Politik mit entsprechendem Rückzug des Staates, der Rückgabe von Verantwortlichkeit und Mitteln an die Privatgesellschaft und die Märkte. Dies war die Parole von Erhard, Reagan, Thatcher und der neuseeländischen Reformer, heute des neuen argentinischen Staatschefs Javier Milei, dessen radikale, aber erfolgreiche Parolen freilich auch belegen, wie weit eine Gesellschaft durch Inflation und Fiskalsozialismus heruntergekommen sein muss, bis sie auf solche vernünftigen Konzeptionen hört (womit aber deren Erfolg noch nicht verbürgt ist, da bereits so viele Bürger vom Staat abhängen).

Der besondere Vorzug dieses Buches ist die enorme Detail- und Hintergrundkenntnis des Autors, der sich seine Kenntnisse nicht allein aus der liberal-libertären Theorie wie die meisten kritischen Autoren, sondern aus unmittelbarer Anschauung als Jurist, Politiker, Polizist (!) und Unternehmer gezogen hat. Er hat sich als Unternehmer eine Unabhängigkeit verschafft, die ihm die Abfassung eines solchen imposanten Buches ökonomisch und zeitlich ermöglichte. Es gibt viele glänzende Kritiker von Staatsbürokratie, Wohlfahrtsstaat und Staatswirtschaft – von Mises und

Hayek, über Röpke und Eucken bis zum unvergesslichen Wolfram Engels oder in unseren Tagen Rainer Zitelmann –, aber nur wenige, die wie Nickolas Emrich eigene Anschauung und eigenes Erleben mit klarem theoretischen Hintergrund verbinden. Dieses Buch ist ein Glücksfall, dem man jeden Erfolg wünschen muss und das manchem Leser die Augen öffnen wird.

Prof. Dr. Gerd Habermann
Berlin, Januar 2024

EINFÜHRUNG

POLITIK ALS DAS SALZ IN DER SUPPE

Mit der Feststellung, dass in weiten Teilen der Bevölkerung Unzufriedenheit über die Politik herrscht, lässt sich kein großes Erstaunen mehr erzeugen. Wir haben uns daran gewöhnt. Irgendwie geht es ja schließlich trotzdem weiter. Über Millionenbetrug bei Corona-Testzentren, die abgehobenen Pläne zur Erweiterung des Kanzleramtes, die ausufernde Aufstockung des Ministerialbeamtentums, die gescheiterte Pkw-Maut oder die Eskapaden rund um den Berliner Flughafen lächelt man nur noch müde. Trotz vielerlei Spekulation und Diskussion über die möglichen Ursachen ändert sich nicht wirklich etwas. Eine Mehrheit der Deutschen traut es laut einer Forsa-Umfrage keiner politischen Partei zu, kompetent mit den Problemen im Land umzugehen. 57 Prozent der Befragten gaben dabei an, dass weder die Regierungs- noch die Oppositionsparteien dazu in der Lage seien. Immer wieder wird gefragt, wie eine bessere Politik möglich sei. Ich glaube, schon in der Frage liegt ein Fehler. Wenn das Essen jedes Mal versalzen ist, sollte man nicht nach besserem Salz fragen, sondern nach weniger Salz verlangen. Auch Politik wird nicht besser, wenn man immer mehr macht. Wenn Politik Probleme nicht löst, sollte man nachdenken, ob eine andere Politik wirklich wirkungsvoller ist oder ob die Abwesenheit von Politik das Problem lösen könnte. Ich habe in meinem Vorgängerbuch

Politik ist das Problem, nicht die Lösung bereits einen Finger in die Wunde gelegt. Nun möchte ich gerne noch einen zweiten Finger in die Wunde legen. Denn obwohl ich bereits Lösungsvorschläge aufgezeigt habe, möchte ich in diesem Buch einen bestimmten Aspekt herausgreifen, der ganz besonders am gesellschaftlichen Zusammenhalt nagt: die Privilegien.

Ein Privileg ist ein Vorrecht, das einer Person oder einer Personengruppe zugestanden wird. Der Begriff setzt sich aus den lateinischen Wörtern *privus* (besonders) und *lex* (Gesetz) zusammen. Mit anderen Worten: Es geht um Sonderrechte beziehungsweise um Bevorzugung. Sonderrechte sind dabei keineswegs grundsätzlich etwas Schlimmes. Der Notarzt, der zum Einsatz fährt, hat etwa das Sonderrecht, sich nicht an die Regeln der Straßenverkehrsordnung halten zu müssen. Dies ist mit Nachteilen für die übrigen Verkehrsteilnehmer verbunden, die rechts ranfahren und Platz machen müssen, bringt aber entscheidende Vorteile für den Patienten. Auch die Polizei genießt dieses Recht gleichermaßen, sofern sie zu einem eilbedürftigen Einsatz fährt, nicht aber, um eine Pizza schnell zur Wache zu befördern (was glücklicherweise außerhalb von Filmen selten vorkommt). Doch woher kommen solche Privilegien?

PRIVILEGIEN ALS PRODUKT DER POLITIK

Es gibt zwei verschiedene Arten von Privilegien: gewillkürte Privilegien und gesetzliche Privilegien. Erstere kann man quasi »kaufen«. Ich kann arbeiten (oder erben) und mir ein umwerfend stylisches Auto kaufen. Oder mir im Urlaub statt des schnöden Standardzimmers eine atemberaubende Suite gönnen. Oder in

eine Fortbildung investieren, die sich jemand anderes nicht leisten kann. Daneben gibt es durch Gesetz gewährte Privilegien. Etwa, um ein zwei Jahre zurückliegendes Beispiel zu nennen, als »normale« Fluggäste eine Maske tragen mussten, während kein solches Gesetz für den Regierungsfieger der Luftwaffe galt. Ebenso beispielsweise, dass Bundestagsabgeordneten eine Pauschale für ihre mandatsbedingten Ausgaben zugestanden wird, während Selbstständige jeden Beleg einzeln sammeln müssen, den sie steuermindernd absetzen wollen. Damit will ich dies übrigens nicht kritisieren, im Gegenteil. Die maskenfreien Flüge der Regierungsmitglieder fanden zu einem Zeitpunkt statt, zu dem in anderen europäischen Ländern längst keine Maskenpflicht mehr galt, gerne hätte man das »Privileg« also allen zukommen lassen können. Auch wäre es sicherlich eine große Entlastung, wenn Selbstständige ein Wahlrecht zwischen der Erfassung bestimmter Belege oder einer Pauschale für Geschäftsessen und Reisekosten hätten. Das Problem ist also vielmehr, dass die guten Ideen auf einige wenige Profiteure beschränkt werden.

Diese Privilegien der zweiten Kategorie entstammen Gesetzen, sie sind also verbrieft Privilegien. Diese Gesetze werden von der Politik gemacht. Dies ist der Grund, warum jede Schlagzeile, die von solchen Privilegien berichtet, die Politikverdrossenheit erhöht, wenn sie sachlich nicht zu rechtfertigen sind. Kaum jemand kritisiert das Recht des Notarztes, mit Blaulicht zum Einsatzort fahren zu dürfen, während die Besserstellung eines Regierungsfluges gegenüber dem zivilen Linienverkehr viele Menschen zu dem Schluss kommen lässt: »Alle sind gleich, aber manche sind gleicher.«

Die Politik gewährt solche Privilegien aber nicht nur sich selbst. Die gesamte Gesellschaft ist durchzogen von Privilegien

für bestimmte Gruppen. Subventionen für bestimmte Wirtschaftszweige, Steuervorteile für ein bestimmtes Verhalten, Pension statt Rente für Beamte, Immunität für Diplomaten, lukrative neue Posten für Parteifreunde – an zahlreichen Stellen steuert die Politik die Gesellschaft mit Privilegien. Während private Privilegien nur Ausdruck einer individuellen Verschiedenheit aufgrund unserer Entscheidungen sind, tangieren die gesetzlichen Privilegien die Gleichberechtigung und damit das Gerechtigkeitsgefühl vieler Menschen. Wir können und wollen nicht ergebnisgleich sein, sonst wären wir keine Individuen, dennoch möchten wir natürlich vor dem Gesetz gleich behandelt werden und zumindest vonseiten des Staates die gleichen Chancen erhalten. Deshalb etwa kann eine private Firma per Handschlag einstellen, wen sie will, während der Staat Aufträge und Beamtenstellen ausschreiben muss. Wann immer dies missachtet wird, herrscht Willkür.

I. DIE GESELLSCHAFT DER PRIVILEGIERTEN

UNSER AMBIVALENTES VERHÄLTNISS ZU PRIVILEGIEN

Die meisten Menschen lieben Privilegien – emotional betrachtet. Wer geht nicht gerne an der langen Schlange eines angesagten Clubs vorbei, weil er gute »Connections« hat? Während dieses Beispiel harmlos ist, weil es dem privatrechtlichen Kontext zuzuordnen ist, wird es unschöner, wenn mancherorts mit einem guten Draht zu Ämtern oder Politik ein Antrag beschleunigt oder gar der Ausgang des Antragsverfahrens positiv beeinflusst werden kann – zumindest als Außenstehender würde man dies missbilligen. Eigene Privilegien werden dennoch geliebt und gerechtfertigt. Ich will mich da nicht ausnehmen und habe selten einen Menschen erlebt, der eigene Privilegien kritisch reflektiert oder hinterfragt. Die Privilegien anderer sieht man gleichwohl kritischer. Im Ergebnis ist unser Verhältnis zu Privilegien sehr zwiespältig. Kaum jemand schämt sich für Privilegien, die meisten sind sogar stolz darauf. Wer hat nicht schon Sätze gehört wie:

»Bei uns ist nie etwas zu tun. Ich schreibe nur zwei bis drei Mails am Tag, den Rest der Zeit mache ich Privatsachen und buche Urlaub.«

»Ich kenne da jemanden, der das möglich macht.«

»Ich bin mit Vitamin B an meine Stelle gekommen.«

»Mit meinem Altvertrag zahle ich kaum Miete.«

»Ich bin schon lange nicht mehr kündbar.«

»Ja, das Gesetz ist zwar ungerecht, aber ich profitiere davon.«

»Mein Steuerberater kennt da einen guten Trick.«

Die Liste ließe sich sicher endlos fortsetzen. Menschen freuen sich über das Ausnutzen einer Lücke, die sie besserstellt mindestens genauso sehr wie über den Erfolg von echter Anstrengung. Das ist zweifelsohne durchaus menschlich. Wer von uns freut sich nicht über ein Geschenk, ein kostenfreies Upgrade oder – wer Monopoly kennt – den berühmten »Bankirrtum zu Ihren Gunsten«? Genauso menschlich ist es auch, sich darüber zu ärgern, wenn nur die anderen Spieler metaphorisch solche positiven »Ereigniskarten« ziehen und man selbst leer ausgeht. Gibt es zu viele extrem privilegierend wirkende Ereigniskarten im Spiel, wird mit der Zeit einigen die Lust am Spiel vergehen. Im echten Leben ziehen wir keine Ereigniskarten, sondern haben Gesetze. Diese Gesetze entstehen durch Politik. Westliche Politik mit ihrem Nudging-Gedanken arbeitet immer mehr mit Privilegien. Die Politik kommt meines Erachtens nicht darauf, dass genau solche Privilegien für einen Großteil der herrschenden Unzufriedenheit mit der Politik verantwortlich sind.

»Es ist erstaunlich, dass Menschen, die glauben, dass wir es uns nicht leisten können, für Ärzte, Krankenhäuser und Medikamente zu bezahlen, irgendwie glauben, dass wir es uns leisten können, für Ärzte, Krankenhäuser, Medikamente zu bezahlen und dazu noch eine staatliche Bürokratie, um dies zu verwalten.«

THOMAS SOWELL

Unser politisches System lebt vom Fordern von Privilegien. Fast jede Forderung einer gesellschaftlichen Gruppe kann man unter diesem Aspekt beleuchten. Selbst die Klimakleber fordern Privilegien. Ihre Forderungen kann man nachlesen. Es geht ihnen nicht um weniger Massentierhaltung oder den Erhalt von Naturschutzgebieten. Dafür hätte ich durchaus Sympathie. Nein, sie wollen, dass das 49-Euro-Ticket wieder 9 Euro kostet. Sie wollen 40 Euro sparen, die andere Menschen bezahlen sollen. Sie fordern nicht einmal, die Qualität des Bus- und Bahnverkehrs zu verbessern. Es handelt sich um Leute, die überwiegend in Städten wohnen und deren Ziel es ist, sich für noch weniger Geld in einen noch volleren Bus zu quetschen. Zahlen müssten das dann diejenigen, denen es zu voll ist und die daher auf andere Verkehrsmittel ausweichen. Wer gern im Kollektiv untergeht, hat dann zumindest das Privileg, die Beförderung (fast) geschenkt zu bekommen. Daher sind diese Menschen aus meiner Sicht auch keine Umweltschützer, sondern Lobbyisten.

WIE UNS DIE POLITIK ZU BESTECHEN VERSUCHT: DAS PRINZIP DER KLEINEN GESCHENKE

Nun ist diese Entwicklung leider nur die Spitze des Eisbergs. Die Politik hat die Bürger über lange Zeit dazu erzogen, ihre Wünsche und Sorgen an die Politik zu richten und für angeblich förderliches Verhalten belohnt zu werden. Aus diesem Geiste sind Projekte wie die »Abwrackprämie« und andere unfassbar teure Markeingriffe geboren worden, die auf Kosten aller recht

willkürlich manche bevorzugt und manche benachteiligt haben. Wer damals sowieso einen Neuwagen kaufen wollte, konnte die Prämie einfach mitnehmen, wer es dagegen einen Monat zu früh gemacht hatte oder gerade einen Gebrauchtwagen verkaufen wollte, gehörte ungewollt zu den Verlierern dieser Subvention. Andere Maßnahmen sind eher unbedeutend, etwa der Kulturpass für Jugendliche. Auch dies ist ein »kleines Geschenk« der Regierung, in diesem Fall 200 Euro Kulturguthaben für alle 18-Jährigen. Früher haben die Großeltern solche Geschenke gemacht, heute muss man eine App herunterladen und lernt schon früh, sich an den schenkenden Staat zu gewöhnen. Im Gegensatz zu den Großeltern hat der Staat dieses Geld nicht erwirtschaftet, sondern natürlich durch Steuern eingenommen. Hinzu kommen die Kosten für die Bürokratie. Die Staatsministerin für Kultur und Medien, die das Projekt zu verantworten hat, möchte schließlich auch etwas verdienen, ganz zu schweigen von ihrer späteren Pension. Die App muss natürlich auch programmiert werden, etwas Budget für Pressearbeit und Werbung darf auch nicht fehlen und ohne Beamte für Konzeption und Planung geht sowieso nichts. Die Großeltern hätten wahrscheinlich weniger Verwaltungskosten verursacht, hatten das Geld aber möglicherweise nicht mehr übrig, weil die Steuerlast hierzulande recht hoch ist.

»Der Interventionismus wird zu einem Wettlauf der einzelnen Interessenten und Interessengruppen um Privilegien. Die Regierung wird zu einem Weihnachtsmann, der Geschenke verteilt. Doch die Beschenkten müssen die Gaben, die sie empfangen, doppelt bezahlen. Dem Staat stehen keine anderen Mittel zum Schenken